

Schoßhunde sind uralte. Auf einer athenischen Vase aus dem zehnten Jahrhundert vor Christi ist ein sehr lang behaarter, kurzläufiger kleiner weißer Hund mit Stehohren abgebildet, darüber steht das Wort „Melitae“. Plinius erwähnt diese Vase, die ihm in antiker Darstellung vorgelegen haben muß. Er spricht von dem Melitaeischen Hunde, der ein vorzügliches Mittel gegen Magenschmerzen sei, wenn man ihn öfters auflegt; und er beruft sich auf den Schriftsteller Kalimachos, der die Herkunft des Hundes von der Insel Melita herleitet. Wir nennen ihn heute Malteser. Er ist ein wunderbares, reizendes weißes Seidenknäuel mit schwarzem Näschen und dunklen Augen, gescheit und zutunlich. Der englische Schriftsteller Brown schreibt 1829 von ihm: er sei der kleinste Rassehund, selten länger als ein Fuß, gemessen von der Nase bis zur Schwanzspitze. Man nannte ihn damals Comforth, und seine Beliebtheit hat sich seitdem nicht verloren. Die Preise, die heute für einen Malteser gezahlt werden, sind außerordentlich verschieden; von zweihundert Mark bis zu dem zehnfachen Betrage.

Diese Sucht, die Hunde zu diminutivieren, ist wohl in dem Superlativismus zu erklären, der die Menschen bei allen ihren Liebhabereien leitet. So hat man den Zwergpudel hergestellt, der besonders schwarz gewünscht wird, und so werden auch die Pinscher, glatthaarige wie rauhaaarige, in den lächerlich kleinsten Formen hingestellt. Diese Tendenz ist nicht ungefährlich für die Rasse, aber sie ist außerordentlich lukrativ für den Geldbeutel der Händler. Vor ein paar Jahren wurde auf einer Ausstellung in Birmingham ein Japan-Tschin gezeigt, der den erstaunlichen Preis von 2700 Pfund erzielte. Der Hund war das fabelhafteste Exemplar seiner Rasse. Sein Haar war wie gesponnenes Silber mit goldenen Flecken. Er hatte einen Kopf wie eine kleine Kugel, aus welcher Nase und Maul kaum hervorrugten; er besaß also, wie der Engländer sagen würde, den phänomenalsten „Stop“. Das Hündchen stand wundervoll viereckig, und der kleine Körper war, obwohl nur eine Spanne lang, wie aus Stacheldraht gearbeitet. Aber dazu kam, daß dieses kleine Wunderbild der Natur die hohe Intelligenz seiner soviel größeren Vorfahren bewahrt hatte. Daß seine Bewegungen die eines schnellen Vogels, und daß selbst Mut und Angriffslust ihm erhalten geblieben waren.

Denn hier liegt die unendliche Gefahr der Minimalzüchtung: schon bei der Geburt sind die Welpen äußerst gefährdet. Die Aufzucht ist äußerst schwierig, und hat man so ein Hündchen groß gezogen, offenbart es einen lahmen Willen, einen fatalen Mangel an Schneid, ja es wankt so kraftlos durchs Leben, daß kaum die Freude an der Kuriosität aufkommen kann. Trotzdem versucht der Züchter immer wieder sein Heil in dieser Richtung. Die Toy-Spaniels, in den vier Arten: Blenheim (Marlborough), King Charles, Prince Charles und Ruby vorhanden, waren im sechzehnten Jahrhundert in England Jagdhunde. Karl II. soll die früher rein schwarzen Tiere bereits black and tan gezüchtet haben, d. h. also schwarz mit lohfarbigen Extremitäten. Er besaß verschiedene Meuten dieser reizenden kleinen Hühnerspezialisten, und der König, ein leidenschaftlicher Jäger, soll von der Jagd auf Grouse-Hühner nicht nach Hause zu bringen gewesen sein. Die Varietät aber, die heute am meisten in Gunst steht, sind die Blenheims, die der Earl von